

Modalisierung und Modalisierungsschock als Grundkomponenten von Kultur. (2017/18)

Zwischen Kultur Parakultur.

Ernst Wolfgang Orth / Trier

Der Mensch als bedeutsamer und bedeutender, d. h. Bedeutungen generierender Organismus – das ist der originäre Befund, den Simmel, Cassirer, Scheler und Plessner – jeder auf seine Weise – zur Geltung bringen. Simmel beruft sich auf die ‚Achsendrehung‘ des Lebens als ‚Wendung zur Idee‘; er verbindet damit gleich ursprünglich die (überbiologische) Vererbbarkeit von Sinn als Ermöglichung von Kultur. Cassirer sieht den Menschen als *animal symbolicum*, das aus dem umweltlichen Merk- und Wirkzusammenhang zur symbolischen Formung von ‚Welt‘ und ‚Welten‘ findet, wobei sich der Mensch selbst als Paradigma einer symbolischen Form erweist. Scheler verweist auf die entsprechende ‚Weltoffenheit‘ des Menschen, die über alle (gleichwohl weiter fungierende) tierische Orientierung sowie über vermeintlich intelligente Technik (schon bei Tieren) hinausreicht. Schließlich findet Plessner mit der These von der ‚exzentrischen Positionalität‘ des Menschen eine sinnfällige Formel für die *conditio humana*, die zugleich aus stets beibehaltener organismischer Positionalität herausragt, indem sie durch Exzentrizität den Zentralcharakter für eine mögliche Welt bekundet, die sich als Welt des Menschen und damit als Kultur etabliert.

Alle vier Charakterisierungen des bedeutsamen Organismus Mensch (der nunmehr auch als Person zu verstehen ist) kann man als *Modalisierung* der Wirklichkeit auffassen – und zwar in doppelter Weise: Es wird die Wirklichkeit des Organismus und die den Organismus umgebende Wirklichkeit modalisiert. Ausdrücklich thematisch und zur Geltung gebracht wird diese Wirklichkeit allerdings erst beim Menschen. Deshalb können wir außerhalb des Menschen von Modalisierung nie als objektivem Befund sprechen, vielmehr nur metaphorisch. Subjektiv erlebbar und bezeugbar wird Modalisierung erst beim Menschen. Hier wird Modalisierung gelebt und erlebt. Und es kann das eintreten, was man den ‚Modalisierungsschock‘ nennen darf, der am Anfang aller Kultur steht und sie fortlaufend betrifft.

Dazu noch einmal zurück zu Simmel<sup>1</sup>. Es ist der Philosoph (und Soziologe) Georg Simmel, der gerade mit Blick auf ‚das Leben‘ und unter positiver Würdigung des Organismischen Strukturen zur Geltung bringt, die geeignet sind, einem, die Phänomene vereinseitigenden Naturalismus entgegenzutreten. Er stellt als eine Grundeigentümlichkeit allen Lebens dessen ‚Transzendenz‘ heraus. Das heißt: ‚Leben ist immer *mehr* Leben‘; es strebt stets über seinen Ist-Zustand hinaus, so daß es einen fixen Ist-Zustand eigentlich nie hat.<sup>2</sup> Das gilt von allen Organismen, auch vom Menschen. Beim Menschen allerdings spricht Simmel nicht mehr nur einfach von ‚*mehr* Leben‘, sondern von ‚*mehr als* Leben‘. Damit offenbart sich die ‚Transzendenz des Lebens‘ als ‚Wendung zur Idee‘ im Sinne einer

<sup>1</sup> Zu Simmel vgl. E. W. Orth: Georg Simmels Metaphysik als Ironie des Lebens. In: Zs. f. Kulturphilosophie Bd. 9 (Jg. 2015), Doppelheft 1 – 2, S. 241 – 256.

<sup>2</sup> Ist es schon vom ‚Sollen‘ heimgesucht?

‚Achsendrehung des Lebens‘. Man kann diese Achsendrehung und Wendung zur Idee auch als Modalisierung der Wirklichkeit verstehen und von einer ‚semantischen Wende‘ sprechen.<sup>3</sup> Etwas wird *als* etwas aller erst thematisch. Damit ist der Sinn resp. die Sphäre des Sinnhaften entdeckt, die Dimension alles Offenbar-werdens.

Freilich ist dieses Offenbarwerden von Sinn mit einer bemerkenswerten Verunsicherung verbunden. Die Sinn eröffnende Modalisierung auf der Grundlage einer Wendung zur Idee als semantischer Wende konfrontiert auch mit der Erfahrung, daß etwas ‚so oder so‘ sein resp. als ‚dieses oder jenes‘ verstanden werden kann. Dabei wird das mögliche Auseinanderklaffen von Substrat und Sinn gelegentlich höchst auffällig<sup>4</sup>. Das wird gerade im Zeichen- und Bildgebrauch (den fundamentalen Modalisierungstechniken) fühlbar, indem die ‚Übereinstimmung‘ von Sinn und Substrat nie völlig glaubhaft ist, sondern nur näherungsweise gelebt werden kann. Die radikale Form dieser Verunsicherung nennen wir ‚*Modalisierungsschock*‘.

Der Anfang menschlicher Kultur ist also nicht einfach die Verfeinerung einer schon vorausgehenden, größeren tierischen Intelligenz, die nur noch besser formiert wird. Mit der Modalisierung bricht vielmehr der Sinn für möglichen Sinn aller erst auf, der sich allerdings sogleich mit Bezug auf die Zufälligkeit seiner Substrate zu entziehen droht. Ja diese Drohung scheint geradezu die Pointe der Sinnerfahrung zu sein, die eigentlich Sinnvermutung (oder Glaube!) ist. In den am Anfang von menschlicher Kultur stehenden magischen, mythischen oder religiösen Einstellungen sowie Praktiken wird – geradezu fabulierend - diese Sinnvermutung zwischen Substrat und Bedeutung etabliert, und immer wieder eingeübt. Sinn wird so – gemäß der Simmelschen kulturellen Vererbung – thesaurierbar und tradierbar. Gleichwohl ist die gelingende Beziehung zwischen Sinn und Substrat nie gesichert. Ihre Stabilisierung verlangt und stiftet auch so etwas wie Erziehung zur Lesefähigkeit, die sich sowohl als Nutzung wie auch als Bewältigung von Modalisierung erweist. Es gibt im Verlaufe von Kultur immer wieder Fälle des Absinkens der Lesefähigkeit, ja ihrer Verweigerung. Man kann in solchen Fällen von Inkulturationslegasthenie sprechen. Es handelt sich um die Verweigerung der für alle Kultur konstitutiven (speicher- und transferierbaren) Sinnvermutungen, resp. der Arbeit am Sinn.<sup>5</sup> Gelegentlich begegnet dieses Syndrom als eine Art *Kontingenzneurose*, d. h. als eine Verstörung gegenüber dem stets suggerierten, aber nie einholbaren Zusammenhang von Sinn und (konkretem) Substrat – eine Verstörung, auf die mit Sinnverweigerung oder Sinnkarikaturen reagiert wird: so z. B. in allerlei para-ästhetischen, -religiösen, - politischen ‚Installationen‘ und ‚Arrangements‘. Vielleicht darf man das auch Parakultur nennen; allerdings ist dann zu bedenken, daß Parakultur – bis zur Ununterscheidbarkeit – zum festen Bestand von Kultur gehört.

Es ist leicht gesagt, daß hier Erziehungsdefizite – oder Inkulturationsausfälle – wirksam sind. Deren verbindliche Charakterisierung sowie angemessene Abhilfen sind allerdings strittig.

---

<sup>3</sup>Zu dieser Wende E.W. Orth: Die Spur des Menschen. Kulturanthropologische Betrachtungen zwischen Welt und Krise, Würzburg 2014.

<sup>4</sup> Die Unterscheidung von Sinn und Substrat liegt nicht etwa von Anfang an vor; sie stellt sich erst mit und im Zuge der Modalisierung - als originäre Kulturleistung - ein.

<sup>5</sup> Beispielhaft ist dafür das ‚lesen‘!

Bei dem Versuch zu bestimmen, was Parakultur sein soll, bieten sich drei Möglichkeiten an.

Parakultur können wir *zunächst* das scheinbar kulturanaloge Verhalten von Tieren nennen. Beispielsweise: Nestbau, Brutpflege, Balzverhalten und dgl. mehr. Sowohl in der Tierfabel als auch in mancherlei religiösen Auffassungen und Riten erscheinen Tiere als personale, kulturelle Wesen. Zumal das Haustier wird als Begleiter des Menschen (und sein Geschöpf) in die kulturelle Sphäre hereingezogen. Obgleich es auch dem bloßen Nutzen, dem Ge- und Verbrauch, dienen kann, bleibt es kulturelle Projektionsfläche des Menschen.

Ein *anderes* Verständnis von Parakultur kann in einer polemischen Variante gesehen werden. Parakultur ist dann so etwas wie Pseudokultur. Es ist die nachgemachte, mißlungene oder karikierende Form von Kultur. Gerade aber in dieser polemischen Auffassung kündigt sich das homonyme Moment aller Kultur an.<sup>6</sup>

Wägt man die genannte Auffassung genauer, so kommt man zu der *dritten* Bestimmung. Das ‚para‘, das ‚gleichsam‘ ist ein originäres und konstitutives Moment aller Kultur. Es hängt zutiefst zusammen mit dem, was wir Modalisierung nennen im Sinne des ‚so und auch so‘, des ‚so oder so‘. Das ‚Para‘ ist strukturell auf ‚Modalisierung‘ bezogen. Hier eröffnet sich eine Deutungssphäre über ‚paraballein‘, ‚parabolisch‘ – vergleichend, gewagt. Der Vergleich ist immer ein Wagnis. Insofern ist alle Kultur Wagnis – eines ihrer Grund- und Hauptworte heißt ‚insofern‘, eine zugleich befreiende und destabilisierende Konjunktion.

Man könnte sagen, daß in der an der Tierwelt orientierten ‚Parakultur‘ der die Kultur motivierende Modalisierungsschock *unterlaufen* wird. Mit dem allfälligen polemischen Gebrauch von ‚Parakultur‘ wird dieser Schock *überspielt*. Um mit einer literarischen Pseudokategorialisierung (gelehrt) zu schließen: Wir haben es also in ‚Parakultur‘ mit einem ‚unterlaufenden‘, einem ‚überspielenden‘ und schließlich einem ‚konstitutiven‘ *Para* zu tun.

---

<sup>6</sup> Auch und gerade für die Kultur gilt das *pollachos legetai (to on)*, das Aristoteles angesichts der Homonymie des Seins fordert. Die Nachahmung, die Simulation von Kultur ist Kultur; denn diese ist als Modalisierung wesentlich Nachahmung und Simulation.



